

SOKO-Alpenland

Siegfried Alram

Die Nichte des Teufels

SOKO-Alpenland-Krimi

SOKO-Alpenland

Der vorliegende Kriminalroman basiert auf einer frei erfundenen Geschichte. Alle darin vorkommenden Personen sind reine Fiktion und haben mit lebenden Personen nichts zu tun, es sei denn, es handelt sich um wichtige Personen aus der Zeitgeschichte. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist nicht beabsichtigt und reiner Zufall.

1. Auflage

© 2017 Siegfried Alram

Buchschmiede

www.buchschmiede.at

Alle Rechte liegen beim Autor und dem Verlag.

Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors oder des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 978-3-99057-756-1 Hardcover

ISBN 978-3-99057-755-4 Paperback

ISBN 978-3-99057-770-7 e-Book

Umschlag und Buchgestaltung: Siegfried Alram, Maria Enzfelder

Fotobearbeitung: Siegfried Alram

SOKO-Alpenland

Dieses Buch widme ich meiner liebsten Katze Elvira, die viele schöne Jahre an meiner Seite verbringen durfte.

Bei Michaela Glaser bedanke ich mich für die wichtige Ortsbegehung im schönen Waldviertel und bei meinem Bruder Chris, für sachdienliche Hinweise.

SOKO-Alpenland

Die Zahl der Morde und Mordversuche in Wien stieg im Jahr 2016 von 56 auf 57 Fälle. Drei der 16 vollendeten Tötungsdelikte waren 2017 noch ungeklärt.

Quelle: Vienna Online

SOKO-Alpenland

Prolog

SOKO-Alpenland



Es war wieder einmal so ein typischer Tag, an dem man am besten im Bett bleibt, gar nicht daran denkt aufzustehen, geschweige denn das Haus zu verlassen. Auch wenn die ersten warmen Sonnenstrahlen und ein tief blauer Himmel einen wunderbaren Tag versprachen.

Es gibt eben Tage, da will einfach nichts gelingen und da sollte man am besten die Decke über den Kopf ziehen und hoffen, dass die Zeit schnell vorübergeht.

So auch an diesem Morgen, als Major Wolfgang Schöppler, ein Beamter des Bundeskriminalamtes Wien, seine Augen aufschlug. Seit geraumer Zeit schon, nervte seine Katze Elvira, die immer wieder versuchte, ihn aus seinen schönen Träumen zu reißen.

Gewöhnlich begann dieses Spiel schon um 5 Uhr morgens, da versuchte Elvira das erste Mal, ihren Dosenöffner wach zu bekommen. Wie man so etwas macht und anstellt, darin sind Katzen wahre Meister ihres Faches und man könnte ganze Bücher, was heißt Bücher, ganze Bibliotheken könnte man mit diesem Thema füllen. Vom herzerreißenden Maunzen ange-

fangen, über das Hinaufklettern an Gardinen und Vorhängen, am Kratzbaum Lärm machen bis hin zum geschickten Einsetzen der Pfoten und Krallen, sie haben eben vieles in ihrem Programm.

Elvira aber, die alte Katzenlady hatte da ihre eigene Methode. Sie legte sich auf den Bauch ihres Besitzers und versuchte durch minutenlanges Anstarren zu ihrem Ziel zu gelangen. Meistens hatte sie damit auch Erfolg und wenn der Major dann in die strengen, gelben Augen seines Stubentigers blickte, dann konnte er sowieso nicht widerstehen. Er war halt ein absoluter Tierfreund und rein aus Sicherheitsgründen hatte er weder Gardinen noch Vorhänge an seinen Fenstern. Nicht auszudenken, wenn Elvira an den Stoffen nach oben kletterte und das gesamte Haus zusammen schrie, weil sie sich vielleicht doch zu viel zugemutet hatte. Soviel mal zu Elvira und ihren Tricks.

Die Katze bekam was sie wollte und nach ihrem ausgiebigen Frühstück legte sie sich wie immer schnurrend neben Wolfgang Schöppler, der am Wohnzimmermertisch saß und die Zeitung studierte. Zwischendurch nahm der Major immer wieder einen Schluck aus der Kaffeetasse und biss von der Schokoschnitte ab, die sein karges Frühstück darstellten. In der Zeitung stand wie so oft nichts Neues und so blätterte er gelangweilt die Seiten durch. Politik hasste er und so ignorierte er die ersten Artikel. Schließlich legte er die Morgenlektüre zur Seite, streckte seinen Körper in alle Richtungen und schaute auf die Uhr.

„Zeit wird´s“, murmelte er. Er schlüpfte in die Schuhe, nahm seine lederne Fliegerjacke und verließ die Wohnung, nicht ohne vorher noch Elvira darauf aufmerk-

sam zu machen brav zu sein, was aber ohnehin sinnlos war.

Im Stiegenhaus kam ihm seine Nachbarin entgegen.

„Servus Wolfgang“, grüßte sie ihn freundlich. Sie hatte wie jeden Morgen schon sehr früh ihre Einkäufe erledigt und kam mit zwei vollen Plastiktüten die Treppe herauf.

„Geht’s wieder in den Dienst?“

„Ja, muss halt sein.“

„Ach ja, hast du von dem Banküberfall in der Herinalser Hauptstraße g’hört? Des muss ja arg g’wesen sein. Es wird immer schlimmer und nirgends ist man mehr sicher“.

„Ja, hab ich g’hört, der Chefinspektor Koller hat’s mir erzählt. Seine Leute haben damit ziemlich viel Arbeit, und Verletzte hat es ja auch gegeben. Ich beneide den Kollegen da nicht um seinen Job.“

„Heute soll’s wieder heiß werden. Der Walter hat einen Urlaubstag genommen, er muss seine vielen Überstunden abbauen und die Kinder wollen unbedingt ins Schafberg-Bad gehen. Freunde von ihnen sind schon dort“.

„Na dann, viel Spaß ... du, Hanni, was ich dich noch fragen wollte, wie geht’s dem Peter mit der Gitarre, macht er Fortschritte?“

„Er macht große Fortschritte, dank deiner Vorarbeit. Der Lehrer ist sehr zufrieden und bei der Kathrin ist es auch so. Auch sie kann schon sehr schwierige Stücke auf dem Cello spielen und sie hat am Mittwoch ein Vorspiel beim Wiener Jugendkammerorchester, die haben eine Stelle frei bei den Celli.“

„Na, da kann ich nur bravo sagen und weiterhin Erfolg wünschen.“

„Ich werd's ihnen gern ausrichten.“

Schöppler trat zur Seite, ließ Hanni vorbei und setzte seinen Weg nach unten fort.

„Ich wünsch dir einen ruhigen Tag!“, rief sie ihm nach.

„Danke!“

Vor der Haustür stand sein grüner Opel Monza und es grenzte fast an ein Wunder, dass er am Vorabend überhaupt einen Parkplatz gefunden hatte. Es war zwar Ferienzeit, aber trotzdem war ab 19 Uhr bei ihm im 18. Wiener Stadtbezirk alles zugeparkt. Er ging um seinen Wagen und blieb plötzlich stehen. Er traute seinen Augen nicht, als er einen tiefen Kratzer an der Fahrertür entdeckte.

„Des gibt's ned!“, schimpfte er und fuhr mit seinen Fingern an der beschädigten Stelle im Lack entlang.

„Na der Tag fangt ja scho hervorragend an“, murmelte er, startete den Motor und steuerte seinen Oldtimer durch den Frühverkehr. Seine Gedanken kreisten um die Beschädigung an seinem Wagen; was das wohl wieder kosten würde.... Es dauerte eine ganze Weile, bis er endlich zur Reichsbrücke kam und dort seinen Wagen vor der Dienststelle der Sonderkommission abstellen konnte.

Ziemlich deprimiert betrat er das Gebäude, wo ihn einige uniformierte Beamte grüßten. Er grüßte zurück, aber er registrierte sie nicht wirklich.

Im Büro saßen schon die junge Gruppeninspektorin Michaela Kaltenhauser und der deutsche Major Kurt Wegener an ihren Schreibtischen.

Wegener war vor einiger Zeit nach Wien gekommen, im Austausch für einen Wiener Kollegen, der dafür nach Deutschland ging.

Michaela tippte wie wild auf der Tastatur ihres Laptops, als Schöppler das Büro betrat.

„Guten Morgen, Herr Kollege“, hörte er die aufmunternden Worte von Michaela, als sie ihn durch die Tür kommen sah.

„Morgen“, entgegnete er, setzte sich auf seinen Sessel und schaltete den PC ein. Da sein Computer aber Ewigkeiten brauchte, um sein Betriebssystem hochzufahren, stand er noch einmal auf und ging zur Kaffeemaschine.

„Die ist hinüber, kaputt“, sagte Kurt Wegener, der seinen Kollegen vom Bundeskriminalamt flüchtig beobachtete. Major Wolfgang Schöppler war vom Bundeskriminalamt der Sonderkommission Alpenland des Landeskriminalamts Wien zugeteilt worden.

Schöppler seufzte hörbar.

„Heute geht wohl alles schief.“ Fluchend ging er zu seinem Schreibtisch zurück und schaute zu Michaela hinüber, die immer noch ihre flinken Finger über die Tastatur jagte.

„Michi ... wie ist denn so deine Autowerkstatt?“

Die Kollegin reagierte nicht, also versuchte er es noch einmal.

„Michaela?“

Wieder keine Reaktion.

„Frau Gruppeninspektorin Michaela Kaltenhauser!“

Jetzt schaute sie endlich auf und erfasste den fragenden Blick von Schöpfplers braunen Augen.

„Was ist?“

Schöppler sah schnell zu Wegener hinüber und der merkte sofort, dass der Kollege vom BK¹ an diesem Tag nicht sonderlich gut drauf war.

„Ich wollte wissen, wie deine Werkstatt so ist?“

„Welche Werkstatt?“

„Na der Nöbauer.“

„Was brauchst du denn? Wennst das Pickerl² brauchst, dann fahr lieber in eine Opel-Werkstatt.“

Wegener grinste voller Schadenfreude: „Ist dein Kübel im Kübel?“

Schöppler, der ebenso wie sein Kollege Oberstleutnant Helmuth Havlicek, nichts über seinen Wagen kommen ließ, quittierte diese Aussage mit einem gequälten Lächeln.

„Ich brauche einen guten Spengler.“

„Hat man dir die Stoßstange verbogen oder ne Delle gemacht?“

Schöppler schüttelte den Kopf.

„Nix ne Delle, irgend so ein Arschloch hat mir einen tiefen Kratzer in die Fahrertür geritzt.“

„Ja und?“, fragte Michaela Kaltenhauser, für die solche Parkplatzrempeleien nichts Besonderes waren.

„Das will ich wieder schön haben.“

„Kannst du es nicht raus polieren?“

„Der ist viel zu tief. Hat einer mit einem Schlüssel gemacht. Kann man sehr deutlich erkennen.“

Wegener grinste über das ganze Gesicht: „Dann ruf doch den Erkennungsdienst.“

¹ Bundeskriminalamt

² TÜV

Schöppler verdrehte die Augen, lehnte sich zurück und verschränkte die Arme.

„Also, was is jetzt, kannst die Werkstatt empfehlen oder nicht?“

Michaela zuckte mit den Schultern: „Keine Ahnung.“

„Danke, ich habe verstanden.“

Der Major schaute resignierend beim Fenster hinaus. Michaela sah zu Wegener und dieser machte nur eine abwertende Handbewegung.

Oberstleutnant Helmuth Havlicek kam wie fast jeden Tag zu spät ins Büro. Die Kollegen hatten sich schon daran gewöhnt und sie verziehen es ihm immer wieder, da er dafür jeden Morgen ein gutes Frühstück in Form von Butterkipferl mitbrachte. Mit den Worten „Kipferl Express“ warf er jedem der Anwesenden ein Sackerl zu.

„Ach wie schön, der Hörnchen-Express mit Köstlichkeiten in der Tüte“, freute sich Wegener.

„Das ist der Kipferl Express, mit Kipferl im Sackerl. Wir sind in Wien, Herr deutscher Kollege!“

Havlicek steuerte auf seinen Schreibtisch zu, der in der Nähe des Fensters stand und schwang seinen Allwertesten auf den breiten Sessel. Er legte die Beine elegant auf den Tisch und biss in das Kipferl. Seine Augen erfassten Wolfgang Schöppler, der immer noch resignierend aus dem Fenster starrte.

„Wer hat denn deine grüne Kiste so verunstaltet?“

Schöppler schnaubte: „Erinnere mich bitte nicht daran.“

„Schaut echt beschissen aus.“

Havlicek biss erneut in sein Kipferl und putzte ein paar Krümel von seiner blauen Jeans.

Michaela Kaltenhauser stand von ihrem Platz auf, ging zum Drucker und griff nach zwei Blatt bedrucktem Papier. Dann ging sie hinüber in Oberst Dorfmeisters Büro und legte die Ausdrücke auf dessen Schreibtisch. Durch die gläserne Trennwand im Büro des Chefs schaute sie zum Kollegen Schöppler. Sie musste lächeln bei dem Gedanken, dass ihm sein Auto scheinbar wirklich so viel wert war. Sie band ihre bis dahin offenen Haare mit einem Gummiband zu einem Pferdeschwanz und kam durch die Glastür zurück.

Im gleichen Moment, als sie sich wieder an ihren Laptop setzte, betrat Oberst Maximilian Dorfmeister die Dienststelle der SOKO-Alpenland am Ufer der niemals blauen Donau.

„Guten Morgen“, sagte er kurz, als er seinen Kopf durch einen Türspalt steckte.

„Morgen Chef“, grüßten die Kollegen zurück und der Oberst ging mit schnellen Schritten in sein Büro. Er setzte sich auf seinen breiten Ledersessel und warf die zahlreichen Zeitungen, die er jeden Morgen mitbrachte, achtlos auf den Tisch. Er las den Bericht von Gruppeninspektorin Michaela Kaltenhauser, als das Telefon läutete.

„Dorfmeister ... ja ... aha ... und ...“, der Oberst runzelte die Stirn und zahlreiche Falten kamen zum Vorschein.

„Was, schon wieder dort? Aha ... gut ... danke!“

Mit etwas Verzögerung legte er den Hörer auf und ging hinüber zu seinem Team.

„Herrschaften ... eine Leiche!“

Havlicek blieb für einen kurzen Moment der Bissen im Mund stecken.

SOKO-Alpenland

„Und wo?“, wollte Kurt Wegener wissen und alle blickten ihren Chef erwartungsvoll an.

„In der Lobau.“

„Na, ned scho wieder!“ Havlicek warf den Rest des Kipferls vor sich auf den Tisch.

„Also dann Leut, auf geht’s“, hörten sie die Worte von Dorfmeister und das war ein Befehl.

*

48 Stunden vorher:

1

Die Sonne versuchte ihre kräftigen Strahlen durch die nicht sehr sauberen Glasscheiben in das Buchgeschäft zu schicken, doch es wollte ihr nicht so recht gelingen. Die alten Schaufenster waren schon seit einer halben Ewigkeit nicht mehr geputzt worden und die zahlreichen Bücher, die sich auf dem alten Holz in den Auslagen stapelten, verhinderten jegliches Eindringen des hellen Lichtes.

Professor Doktor Günther Koch, ein älterer, weißhaariger Mann, Mitte Siebzig, kam aus dem hinteren Bereich des kleinen Geschäftes, vorbei an einem vergilbten, alten Vorhang nach vorne in den Verkaufsraum und legte einem Kunden ein Buch auf den Tresen.

„Dieses Buch kann ich Ihnen empfehlen.“

Der Kunde, ein Mann mittleren Alters, vornehm in blütenweißem Hemd und perfekt passender schwarzer Hose gekleidet, nahm es in die Hand und schaute es flüchtig durch. Bei manchen Seiten verweilte er etwas länger, als er eine Frage stellte.

„Und dieses Werk ist das Aktuellste auf dem Sektor der Uniformkunde?“

Koch nickte: „Sie haben alle Uniformen der Deutschen Wehrmacht drinnen, von der Infanterie, Panzerwaffe, Luftwaffe bis hin zur Kriegsmarine und alles schön mit Farbfotos und Illustrationen dokumentiert.“

SOKO-Alpenland

„Waffen-SS auch?“ Der Kunde wog das Buch in seinen Händen.

„Von der Waffen-SS gibt es einen eigenen Bildband.“

„Und was kostet der Schinken hier?“

„35 Euro.“

„Ganz schön heftig.“

„Naja, aber wie ich schon sagte, es ist das beste Werk, das derzeit auf dem Markt ist.“

Der Kunde nickte anerkennend: „Gut, dann nehme ich es.“

Günther Koch holte einen Kassenblock hervor und stellte die Rechnung aus.

„Sie werden nicht enttäuscht sein“, sagte er, während er den Kassenzettel ausfüllte.

„Haben sie noch keine Registrierkasse?“, fragte der Kunde, als er den kleinen Kassenzettel in der Hand hielt.

„Die bekomme ich erst nächsten Monat.“

Koch gab das Buch in eine Plastiktüte und legte noch ein paar Werbebroschüren dazu und reichte es dem Kunden. Dieser bedankte sich und als er in Richtung der alten Holztür mit den geschwungenen Griffen ging, drehte er sich noch einmal um.

„Was tut sich denn bei Ihren Nachforschungen?“

Doktor Koch blickte den Kunden fragend an: „Welche Nachforschungen?“

Die Augen des Mannes im weißen Hemd blitzten auf, dann verließ er lächelnd das Geschäft. Koch blickte ihm nach, aber mit schnellen Schritten verschwand der Kunde im Verkehr der Lerchenfelderstraße.

Des Professors schaute auf die alte Uhr, die an der grauen Wand über der Eingangstür hing und in dem